



Über eine gelungene Fachtagung im Kaiserpalais freuen sich die Vertreter der Kliniken der Arbeitsgemeinschaft Reha sowie die eingeladenen Referenten. Foto: Wilhelm Adam

In der Praxis »noch Luft nach oben«

Entlassmanagement für Patienten steht im Mittelpunkt der Sozialarbeiter-Fachtagung

Von Wilhelm Adam

Bad Oeynhausen (WB). Bei kürzeren Aufenthalten der Patienten in den Kliniken steigen vor allem für Mitarbeiter sozialer Dienste die Herausforderungen, wenn es anschließend um optimale Nachversorgung geht. Das hat die Sozialarbeiter-Fachtagung gestern im Kaiserpalais gezeigt.

»Entlassmanagement« lautete so auch das zentrale Stichwort, mit dem sich Teilnehmer auseinandergesetzt haben. Etwa 150 Gäste waren am Dienstag der Einladung zur Veranstaltung gefolgt. Sozialdienst, Pflege und medizinische Behandlung: Das sind die

drei wichtigen Bausteine, wenn es um gutes Entlassmanagement der Patienten geht. Daher ging es vor allem um die zunehmenden Herausforderungen für Mitarbeiter in Sozialen Diensten. Sie bilden eine wichtige Schnittstelle zwischen ärztlicher Behandlung, Pflege sowie Akutversorgung und Reha-Maßnahmen, sobald Patienten nach erfolgter Behandlung die Krankenhäuser verlassen.

Das Entlassmanagement sei seit Oktober 2017 verpflichtend für alle gesetzlich versicherten Patienten einheitlich geregelt, erläuterte Ulrich Kurlemann von der Abteilungsleitung Sozialdienst an der Universitätsklinik Münster. »Damit ist die nachstationäre Versorgung sichergestellt«, betonte er.

Ein Krankenhaus muss somit durch ein Gespräch seines fach-

kundigen medizinischen Personals mit einem Patienten sicherstellen, dass er für ihn nachvollziehbar über alle Schritte informiert wird, die nach seinem Klinikaufenthalt nötig sind: Ganz gleich, ob es sich dabei um Rezepte für Medikamente und weitere zu empfehlende ärztliche Maßnahmen oder um eine besondere Form der Pflege handelt, um die Genesung zu unterstützen.

Kürzere Verweilzeiten in den Krankenhäusern stellen dabei auch die Beschäftigten Sozialer Dienste vor große Herausforderungen. Denn zusätzlich zu weiterer ärztlicher Behandlung oder Pflege geht es in der Betreuung von Patienten noch um viele weitere Fragen, die das alltägliche Leben der Menschen betreffen: Kann ein Betroffener nach seiner Be-

handlung sein gewohntes Leben zuhause fortsetzen oder braucht er Unterstützung? Genauso kann für einen Handwerker nach einem schweren Unfall zu klären sein, ob er nach einer Reha-Maßnahme weiterarbeiten kann oder erwerbsunfähig bleibt.

Und wie können Krankenhäuser in diesem Zusammenhang mit ihrer EDV-Verwaltung sicherstellen, dass die Menschen bei immer kürzeren Aufenthalten eine für sie optimale Nachversorgung erhalten? Und was übernehmen Kostenträger?

»Das neu strukturierte Verfahren zum Entlassmanagement ist gut«, betonte Ulrich Kurlemann, aber bei der Umsetzung gebe es für die daran Beteiligten »noch Luft nach oben.« Unter anderem gelte es, bürokratische Hürden

weiter abzubauen, sagte der Experte. So dürfe zum Beispiel ein Krankenhaus einen Patienten bis zu sieben Tage nach der Entlassung noch mit Medikamenten versorgen. »Aber wie lange hält das?«, fragte der Experte. Zudem müsse dann ein weiterbehandelnder Arzt erneut darüber entscheiden, ob er das Medikament weiter verordnet oder absetzt.

Organisiert hatten die Veranstaltung Mitarbeiter der Maternus-Klinik. Sie bildet mit neun weiteren Kliniken aus der Kurstadt sowie Porta Westfalica und Vlotho die Arbeitsgemeinschaft Reha. Die Besuchszahlen der regelmäßigen Fachtagung seien angestiegen, zog Cornelia Vonderheid von der Maternus-Klinik ein positives Fazit: »Es sind mehr Gäste als in den Vorjahren.«